

Journal of Health Monitoring · 2020 5(3)  
DOI 10.25646/6894

Robert Koch-Institut, Berlin

Saskia M. Fischer<sup>1</sup>, Nancy John<sup>1</sup>,  
Wolfgang Melzer<sup>2</sup>, Anne Kaman<sup>3</sup>,  
Kristina Winter<sup>4</sup>, Ludwig Bilz<sup>1,5</sup>

<sup>1</sup> Brandenburgische Technische Universität  
Cottbus-Senftenberg  
Fakultät für Soziale Arbeit, Gesundheit und  
Musik, Institut für Gesundheit

<sup>2</sup> Technische Universität Dresden  
Fakultät Erziehungswissenschaften

<sup>3</sup> Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf  
Zentrum für Psychosoziale Medizin,  
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie,  
-psychotherapie und -psychosomatik

<sup>4</sup> Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Medizinische Fakultät,  
Institut für Medizinische Soziologie

<sup>5</sup> Brandenburgische Technische Universität  
Cottbus-Senftenberg  
Fakultät für Gesundheitswissenschaften  
Brandenburg

Eingereicht: 10.02.2020

Akzeptiert: 25.05.2020

Veröffentlicht: 16.09.2020

# Mobbing und Cybermobbing bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland – Querschnittergebnisse der HBSC-Studie 2017/18 und Trends

## Abstract

Mobbing ist eine spezifische Form der Gewalt, die mit vielfältigen und langfristigen negativen gesundheitlichen Auswirkungen einhergehen kann. Obwohl eine starke mediale Fokussierung insbesondere auf Cybermobbing zu beobachten ist, liegen nur wenige repräsentative Befunde zur Häufigkeit von (Cyber-)Mobbing in Deutschland vor. Im vorliegenden Beitrag wird untersucht, wie verbreitet Mobbing und Cybermobbing an Schulen in Deutschland im Jahr 2018 waren, welche Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen, verschiedenen Altersgruppen und Schulformen vorliegen und wie sich die Verbreitung von Mobbing von 2002 bis 2018 entwickelt hat. Dazu werden Daten der deutschen „Health Behaviour in School-Aged Children (HBSC)“-Studie 2017/18 (N=4.347 Lernende, 53,0% weiblich) sowie der vorangegangenen Erhebungswellen analysiert. Jungen gaben 2018 häufiger als Mädchen an, Mobbing ausgeübt zu haben, berichteten aber genauso häufig davon, selbst gemobbt worden zu sein. 15-Jährige berichteten häufiger als 11- und 13-Jährige, andere gemobbt zu haben und seltener, selbst gemobbt worden zu sein. Schülerinnen und Schüler an Gymnasien gaben am seltensten an, in Mobbing involviert gewesen zu sein. Nur wenige Kinder und Jugendliche berichteten von Cybermobbing. Im Vergleich zu allen vorherigen Erhebungsjahren berichteten 2018 die wenigsten Heranwachsenden davon, andere zu mobben. Die Häufigkeit der berichteten Erfahrung, gemobbt zu werden, hat sich dagegen kaum verändert. Die Befunde verdeutlichen die Notwendigkeit, evidenzbasierte präventive Anti-Mobbing-Programme und Interventionsmaßnahmen an allen allgemeinbildenden Schulformen und in allen Altersgruppen einzusetzen.

◆ MOBbing · CYBERMOBBING · BULLYING · HÄUFIGKEIT · PRÄVALENZ · TREND · SCHULE · GEWALT

## 1. Einleitung

Mobbing bezeichnet eine spezifische Form der Gewalt, welche wiederholt auftritt und mit der Absicht, andere zu schädigen, ausgeübt wird. Zwischen den Personen, die Mobbing ausüben und jenen, die gemobbt werden, besteht ein

Machtungleichgewicht, welches es der betroffenen Person schwer macht, sich gegen das Mobbing zur Wehr zu setzen [1]. Mobbingereferenzen stellen eine Verletzung des grundlegenden Rechts von Kindern und Jugendlichen auf Respekt, Sicherheit und körperliche Unversehrtheit sowie auf ein Aufwachsen ohne Gewalt dar. Die möglichen Folgen von

Mobbing sind vielfältig und schwerwiegend. Sie umfassen erhöhte Risiken für akademische Leistungseinbußen und Schulvermeidung, aber auch für Depressivität, Suizidalität und psychosomatische Beschwerden [2–5]. Längsschnittstudien weisen darauf hin, dass Mobbing Erfahrungen in der Kindheit die psychische Gesundheit bis in das Jugend- und Erwachsenenalter hinein negativ beeinflussen können [6–8]. Global betrachtet gehören Mobbing Erfahrungen zu den führenden Risikofaktoren für psychische Erkrankungen [9]. Mobbing, welches aufgrund von Vorurteilen entsteht und sich gezielt gegen Kinder und Jugendliche richtet, die einer kulturellen, religiösen oder sexuellen Minderheit angehören (sogenanntes bias-based bullying), kann dabei besonders negative Folgen haben [10, 11]. Neben den Schülerinnen und Schülern, die andere mobben und jenen, die gemobbt werden, gibt es auch Lernende, die in beiden Rollen aktiv sind. Sie tragen ein besonders hohes Risiko für negative gesundheitliche Folgeerscheinungen [12]. Darüber hinaus spielen auch die Lernenden, welche nicht aktiv mobben oder gemobbt werden, eine bedeutsame Rolle im Mobbinggeschehen, indem sie beispielsweise den gemobbt Lernenden beistehen oder die mobbenden Lernenden unterstützen können [13].

Mobbing kann auf unterschiedliche Arten ausgeführt werden. Typischerweise werden drei Arten unterschieden, die das Beschimpfen und Beleidigen (verbales Mobbing), das Schlagen und Treten (physisches Mobbing) sowie die soziale Ausgrenzung oder das Verbreiten von Gerüchten (relationales Mobbing) umfassen. Insbesondere verbales Mobbing und relationales Mobbing können auch online vermittelt ausgeübt werden (Cybermobbing). Mobbinghandlungen außerhalb des virtuellen Raumes werden als traditionelles Mobbing bezeichnet [14].

Online gemobbt zu werden stellt eines der größten Risiken bei der Internetnutzung Jugendlicher dar [15, 16]. Die spezifischen Charakteristika von Cybermobbing (insbesondere erhöhte Anonymität, weite Verbreitung, leichte Zugänglichkeit) tragen dazu bei, dass Betroffene sich an der Schule weniger wohl und zugehörig fühlen und sie erhöhen das Risiko, psychische Beschwerden zu entwickeln [17, 18]. Internationale Studien zeigen jedoch vergleichsweise geringe Häufigkeiten online vermittelter Mobbing Erfahrungen, insbesondere im Vergleich zu traditionellen Mobbingformen [14, 15, 17, 19, 20]. Demnach sind Cybermobbing Erfahrungen weniger stark verbreitet als Berichte in den Medien dies vermuten lassen [21, 22]. Repräsentative Befunde zur Verbreitung von Cybermobbing unter Schülerinnen und Schülern in Deutschland liegen nur wenige vor [20]. Die für Deutschland repräsentativen Befunde der JIM (Jugend, Information, Medien)-Studie 2018 legen nahe, dass in Deutschland etwa jede fünfte Person im Jugendalter Erfahrungen mit Mobbing im Internet gemacht hat, was für eine starke Verbreitung von Cybermobbing in Deutschland spricht. In der Studie wurden aber keine Erfahrungen mit Mobbing außerhalb des Internets erfasst [16].

Hinsichtlich der Verbreitung von (Cyber-)Mobbing Erfahrungen bestehen bedeutsame Gruppenunterschiede. Jungen scheinen mehr Mobbing [23] – sowohl Cybermobbing [16, 24] als auch traditionelles Mobbing [5, 25, 26, 27] – auszuüben als Mädchen, wobei Geschlechtsunterschiede hinsichtlich des Ausübens von Cybermobbing in der Literatur nicht konsistent berichtet werden [28]. Zumeist zeigen Studien, dass Mädchen mehr Mobbing – sowohl traditionelles Mobbing [5, 26] als auch Cybermobbing [28]

– erleben als Jungen [24]. Es gibt jedoch auch anders lautende Befunde, welche einen größeren Anteil an Jungen unter den Lernenden, welche gemobbt werden, berichten [23]. Zudem verweisen Studien darauf, dass Unterschiede zwischen einzelnen Mobbingarten bestehen. Jungen werden häufiger verbales und physisches Mobbing an als Mädchen [29] und erleben dieses auch häufiger [25]. Die Unterschiede sind hinsichtlich des physischen Mobblings stärker als bei verbalem Mobbing [27, 29]. Dagegen scheint relationales Mobbing häufiger von Mädchen ausgeführt und auch erlebt zu werden als von Jungen, wobei der Geschlechtsunterschied deutlich kleiner ist als bei verbalem und physischem Mobbing. In einigen Studien wird dieser Geschlechtsunterschied gar nicht gefunden [25, 27, 29].

Die Schulform steht in vielen Studien ebenfalls mit Mobbingereferenzen und -handlungen in Verbindung. Befunde aus dem deutschsprachigen Raum zeigen, dass Lernende an Hauptschulen besonders häufig in Mobbing involviert sind, Lernende an Gymnasien [30] und Realschulen dagegen deutlich seltener [16, 26]. Hinsichtlich möglicher Altersunterschiede zeigt sich, dass Mobbing in den mittleren Klassenstufen (sechs bis neun) besonders häufig auftritt [5, 27], wobei systematische empirische Unterschiede zwischen diesen beiden Klassenstufen bisher in deutschsprachigen Untersuchungen nicht berichtet wurden [26, 27, 30].

In den letzten Jahren hat die Verbreitung von Mobbingereferenzen sowohl international als auch in Deutschland deutlich abgenommen [26, 30, 31]. Mädchen und Jungen berichten in Studien aus Deutschland immer seltener davon, andere zu mobben [26, 30]. Die Erfahrung, gemobbt zu werden, ist dabei möglicherweise nur bei Jungen

rückläufig [30]. Zudem zeigt sich der Rückgang an Lernenden, die andere mobben [30] oder gemobbt werden, besonders stark bei älteren Jugendlichen [26].

In den folgenden Analysen soll den Fragen nachgegangen werden, ob sich der Trend zur Abnahme von Mobbinghandlungen und -erfahrungen auch 2018 fortgesetzt hat und ob in den Trendverläufen Gruppenunterschiede hinsichtlich des Geschlechts oder des Alters bestehen. Zudem erfolgt eine genauere Analyse der Mobbing- und Cybermobbinghäufigkeiten im Jahr 2018 hinsichtlich allgemeiner Mobbinghandlungen und -erfahrungen, verschiedener Mobbingarten sowie möglicher Geschlechts-, Alters- und Schulformunterschiede. Dazu werden für Deutschland repräsentative Daten der „Health Behaviour in School-Aged Children (HBSC)“-Studie 2017/18 genutzt.

## 2. Methode

### 2.1 Stichprobendesign und Studiendurchführung

Zur Beantwortung der skizzierten Forschungsfragen werden die im Jahr 2018 in Deutschland erhobenen Daten der HBSC-Studie genutzt. Diese beinhalten Angaben von Schülerinnen und Schülern an allgemeinbildenden Schulen in Deutschland aus den Klassenstufen fünf, sieben und neun. Die teilnehmenden Schulen wurden in geschichteten Zufallsziehungen (Schichtungsmerkmale: Bundesland und Schulart) ausgewählt. Die Befragung wurde schriftlich in Papierform im Rahmen einer Unterrichtsstunde durchgeführt. Die Teilnahme aller Schulen und befragten Lernenden erfolgte freiwillig nach schriftlicher Einwilligung der Schülerinnen und Schüler sowie deren Sorgeberechtigten. Die Studie wurde von allen Bundesländern durch die

zuständigen Kultus- und Bildungsministerien genehmigt. Insgesamt nahmen an der Studie 4.347 Schülerinnen und Schüler (53,0% weiblich) an 146 allgemeinbildenden Schulen in Deutschland teil. Die befragten Schülerinnen und Schüler waren zum Zeitpunkt der Befragung 11 Jahre (32,2%), 13 Jahre (32,6%) und 15 Jahre (35,2%) alt. Ausführliche Angaben zur HBSC-Studie und ihrer Methodik sind in dem Beitrag von Moor et al. in dieser Ausgabe des Journal of Health Monitoring zu finden.

## 2.2 Erhebungsinstrumente

### Allgemeines Mobbing

Mobbing an Schulen wurde mit dem Revised Olweus Bully/Victim Questionnaire (OBVQ) [32] erfasst. Den Schülerinnen und Schülern wurde darin zunächst eine kurze altersgerechte Definition von Mobbing vorgegeben, welche die Kernelemente Wiederholung, Schädigungsabsicht und Machtungleichgewicht enthielt. Danach wurden die Lernenden gefragt, ob sie in den letzten Monaten andere gemobbt haben („Wie oft hast du in den letzten paar Monaten dabei mitgemacht, wenn jemand in der Schule gemobbt wurde?“) oder gemobbt wurden („Wie oft bist du in den letzten paar Monaten in der Schule gemobbt worden?“). Alle Antworten wurden auf einer fünfstufigen Häufigkeitsskala erfasst („kein Mobbing in den letzten Monaten, 1- oder 2-mal, 2- bis 3-mal im Monat, ungefähr 1-mal pro Woche, mehrmals pro Woche“). Mit diesen beiden Fragen wurden die allgemeinen Mobbingaktivitäten und -erfahrungen innerhalb des Bezugszeitraums erfragt, wobei diese ab der Antwortkategorie „2- bis 3-mal im Monat“ angenommen wurden.

### Mobbingarten

Im OBVQ [32] wurden die Schülerinnen und Schüler zudem gebeten anzugeben, wie oft sie sieben konkrete Mobbinghandlungen in den letzten Monaten ausgeführt haben oder mit diesen Handlungen von anderen gemobbt wurden. Die sieben konkreten Mobbinghandlungen können nach inhaltlichen Gesichtspunkten den drei Mobbingarten physisches, verbales und relationales Mobbing zugeordnet werden. Die Itemanzahl ist dabei je Mobbingart unterschiedlich. Physisches Mobbing wird durch ein Item repräsentiert (Schlagen). Verbales Mobbing wird durch vier Items abgebildet (Beschimpfung, Beleidigung wegen Herkunft, Religion oder Sexualität), relationales Mobbing durch zwei Items (sozialer Ausschluss, Lügen und Gerüchte verbreiten). Erneut wurden die oben beschriebenen fünf Antwortalternativen präsentiert. Erfahrungen mit der jeweiligen Mobbingart wurden als vorhanden kodiert, wenn die Schülerinnen und Schüler mit mindestens einer der zugeordneten Handlungen mindestens zwei- bis dreimal im Monat jemanden gemobbt haben oder gemobbt worden sind.

### Cybermobbing

Cybermobbing wurde mit einer Adaptation des revidierten OBVQs [32] erfasst. Dabei wurden die Schülerinnen und Schüler mit jeweils einem Item nach eigenen Cybermobbinghandlungen („Wie oft hast du in den letzten paar Monaten jemanden online gemobbt?“) sowie nach Erfahrungen, online gemobbt worden zu sein, gefragt („Wie oft bist du in den letzten paar Monaten online gemobbt worden?“). Beispielhaft wurden den Schülerinnen und Schülern das Schreiben gemeiner Nachrichten, E-Mails, SMS oder Pinnwand-Postings, das Erstellen von Internetseiten,

um sich über jemanden lustig zu machen, sowie das Posten oder Verschicken unvorteilhafter Fotos als Cybermobbing-Handlungen genannt. Die Erfassung sowie Einteilung erfolgt analog zu den oben beschriebenen allgemeinen sowie mobbingart-spezifischen Mobbingaktivitäten und -erfahrungen.

### Kontrollvariablen

Zur Analyse von Gruppenunterschieden wurden das Geschlecht, die Altersgruppe sowie die Schulform erfasst. Das Geschlecht und das Alter wurden von den Lernenden selbst im Fragebogen angegeben. Das Alter wurde durch das HBSC Data Management Centre (University of Bergen) im Zuge der Datenbereinigung kategorisiert, sodass die Unterscheidung von drei Altersgruppen (11 Jahre, 13 Jahre, 15 Jahre) möglich ist. Die Schulformen wurden durch das Erhebungsteam in die vier Kategorien Hauptschule, Realschule, Gymnasium und Mischform (z. B. Gemeinschaftsschulen) eingeteilt, um möglichst alle Bundesländer angemessen abbilden zu können.

### 2.3 Statistische Analysen

Zur Betrachtung der Verbreitung von Mobbing und Cybermobbing im Erhebungsjahr 2018 sowie von Gruppenunterschieden wird eine Typologie genutzt. Diese unterscheidet Mobbende, Gemobbte, Mobbende und Gemobbte kombiniert (Lernende, die sowohl andere mobben als auch selbst gemobbt werden) sowie Unbeteiligte (Lernende, die weder andere mobben noch gemobbt werden). Diese Typologie wurde für das allgemeine Mobbing, die Mobbingarten sowie das Cybermobbing erstellt. Mittels Kreuztabellen

und Chi-Quadrat-Tests mit Post-Hoc-Analysen wurden mögliche Gruppenunterschiede analysiert.

Der Trendverlauf der Mobbinghäufigkeiten von 2002 bis 2018 wurde unter Nutzung der beschriebenen Typologie der Mobbingrollen mittels logistischer Regressionen mit robusten Standardfehlern analysiert. Die robusten Standardfehler gleichen dabei eine Nicht-Normalverteilung sowie fehlende Unabhängigkeit der Daten voneinander (Heteroskedastizität) aus. In den Analysen wurde eine Kategorie der Typologie den jeweils anderen drei Kategorien gegenübergestellt (Dummy-Kodierung) und als abhängige Variable in einzelnen Regressionsanalysen betrachtet. Das Erhebungsjahr sowie die Interaktionseffekte aus dem Zusammenwirken von Erhebungsjahr und dem Geschlecht sowie dem Erhebungsjahr und der Alterskategorie (11-Jährige, 13-Jährige, 15-Jährige) wurden als Prädiktoren in die Analysen aufgenommen.

Alle Berechnungen wurden unter Einschluss eines Gewichtungsfaktors durchgeführt, der Abweichungen der Stichprobe von der Grundgesamtheit (Schülerschaft in Deutschland) hinsichtlich der Schulform, des Alters und des Geschlechts korrigierte. Die Bereinigung des Rohdatensatzes der deutschen HBSC-Studie erfolgte zentral durch das HBSC Data Management Centre (University of Bergen). Die hier berichteten Analysen wurden mit SPSS 22 sowie Mplus 8.3 ausgeführt. Das Signifikanzniveau der Analysen zum Erhebungszeitpunkt 2018 wurde auf  $p < 0,05$  festgelegt. Da bei den Trendanalysen viele Einzelvergleiche durchgeführt werden, wurde bei diesen Berechnungen das konservativere Signifikanzniveau von  $p < 0,001$  gewählt.

**13,3 % der Schülerinnen und Schüler geben 2018 an, in Mobbing verwickelt zu sein. 3,9 % der Lernenden berichten davon, online zu mobben und/oder online gemobbt zu werden.**

### 3. Ergebnisse

#### 3.1 Mobbing: Verbreitung und Gruppenunterschiede

Die Verbreitung der unterschiedlichen Mobbingrollen laut der gebildeten Typologie (Kapitel 2.3) ist in Tabelle 1 angegeben. Die meisten Schülerinnen und Schüler geben weder an, andere zu mobben, noch selbst durch andere gemobbt zu werden (Unbeteiligte: 86,7%). Die Erfahrung, gemobbt zu werden, wird deutlich häufiger berichtet (8,3%) als eigene Mobbingaktivitäten (3,9%). Nur wenige Schülerinnen und Schüler mobben andere und werden gleichzeitig auch gemobbt (1,1%).

Die Ergebnisse der Chi-Quadrat-Tests zeigen, dass sich die Verbreitung des Mobblings zwischen Mädchen und Jungen, zwischen 11-, 13- und 15-Jährigen sowie zwischen

den Schulformen unterscheidet (Tabelle 1). Jungen üben ihren Angaben zufolge mehr Mobbing aus als Mädchen und erleben Mobbing auch häufiger als Mädchen in der kombinierten Rolle des Mobbenden und Gemobbten. Geschlechterunterschiede hinsichtlich der Erfahrung, gemobbt zu werden, bestehen dagegen nicht. 15-Jährige sind deutlich häufiger Mobbende als 11- und 13-Jährige, werden aber seltener gemobbt als 13-Jährige. Lernende an Gymnasien sind in allen mobbingbezogenen Rollen deutlich seltener vertreten als Schülerinnen und Schüler anderer Schulformen. Zwischen Schülerinnen und Schülern an Hauptschulen, Realschulen und Schulen, welche mehrere Bildungsabschlüsse anbieten (Mischform), gibt es dagegen keine Unterschiede hinsichtlich der Mobbing-erfahrungen.

	Unbeteiligte (%)	Mobbende (%)	Gemobbte (%)	Kombiniert Mobbende und Gemobbte (%)
<b>Gesamt (n=4.197)</b>	<b>86,7</b>	<b>3,9</b>	<b>8,3</b>	<b>1,1</b>
<b>Geschlecht (n=4.196)</b>				
Mädchen	88,9 <sub>a</sub>	1,8 <sub>b</sub>	8,6	0,8 <sub>c</sub>
Jungen	84,5 <sub>a</sub>	6,0 <sub>b</sub>	8,0	1,5 <sub>c</sub>
<b>Altersgruppe (n=4.158)</b>				
11 Jahre	87,8	2,3 <sub>d</sub>	9,0	0,8
13 Jahre	85,4	3,6 <sub>e</sub>	9,3 <sub>f</sub>	1,7
15 Jahre	86,9	5,5 <sub>d,e</sub>	6,8 <sub>f</sub>	0,8
<b>Schulform (n=4.197)</b>				
Hauptschule	81,2 <sub>g</sub>	5,5 <sub>j</sub>	11,0 <sub>m</sub>	2,3 <sub>p</sub>
Realschule	83,6 <sub>h</sub>	4,7 <sub>k</sub>	9,6 <sub>n</sub>	2,1 <sub>q</sub>
Gymnasium	91,0 <sub>g,h,i</sub>	2,4 <sub>j,k,l</sub>	6,0 <sub>m,n,o</sub>	0,7 <sub>p,q</sub>
Mischform	84,9 <sub>i</sub>	4,6 <sub>l</sub>	9,6 <sub>o</sub>	0,9

Tiefgestellte Buchstaben kennzeichnen signifikante Unterschiede zwischen den Subgruppen in den Post-Hoc-Analysen ( $p < 0,05$ ), wobei sich Subgruppen mit gleichen Buchstaben jeweils signifikant voneinander unterscheiden. In den Post-Hoc-Analysen erfolgte eine Adjustierung für multiple Tests nach Bonferroni. Zeilenweise Werte knapp über oder unter 100% sind auf Rundungen der Nachkommastellen zurückzuführen.

Tabelle 1

**Mobbing-Typologie nach Geschlecht, Alter und Schulform (n=2.118 Mädchen, n=2.079 Jungen)**

Quelle: HBSC-Studie Deutschland 2017/18

**Jungen berichten häufiger als Mädchen, andere zu mobben, nur hinsichtlich des relationalen Mobblings besteht kein Geschlechtsunterschied.**

### 3.2 Physisches, verbales und relationales Mobbing: Verbreitung und Gruppenunterschiede

Zur Analyse der einzelnen Mobbingarten (physisches, verbales, relationales Mobbing) wurde erneut die Typologie der Mobbingrollen genutzt (Tabelle 2). Die Ergebnisse zeigen, dass Jungen physisches und verbales Mobbing häufiger angeben als Mädchen, bei relationalem Mobbing bestehen hingegen keine Geschlechtsunterschiede. Jungen werden ihren Angaben zufolge häufiger physisch gemobbt als Mädchen, während Mädchen deutlich mehr verbales und relationales Mobbing erleben als Jungen. 15-jährige wenden deutlich häufiger verbales Mobbing an als 11- und 13-Jährige, während 11-jährige besonders selten relationales Mobbing

ausüben. Bei der Betrachtung der einzelnen Mobbingarten im Zusammenhang mit dem Alter ergeben sich andere Befunde als beim allgemeinen Mobbing: 15-Jährige berichten insgesamt weniger davon, gemobbt zu werden (Tabelle 1); relationales und verbales Mobbing erleben sie aber nicht bedeutsam seltener als 11- und 13-Jährige. Über die meisten Mobbingarten und Mobbingrollen hinweg bestätigt sich der Befund zur allgemeinen Mobbingverbreitung, nach dem Lernende an Gymnasien besonders selten in Mobbing involviert sind (Tabelle 1). Dabei muss aber beachtet werden, dass Schülerinnen und Schüler an Gymnasien genauso häufig die Ausübung relationalen Mobblings berichten wie Lernende an anderen Schulformen. Auch die kleine Gruppe der Lernenden, die physisches, verbales und

	Physisches Mobbing (%)				Verbales Mobbing (%)				Relationales Mobbing (%)			
	Unbeteiligte	Mobbende	Gemobbte	Kombiniert*	Unbeteiligte	Mobbende	Gemobbte	Kombiniert*	Unbeteiligte	Mobbende	Gemobbte	Kombiniert*
<b>Gesamt</b>	<b>95,0</b>	<b>1,5</b>	<b>3,0</b>	<b>0,5</b>	<b>82,8</b>	<b>5,3</b>	<b>8,2</b>	<b>3,7</b>	<b>86,3</b>	<b>3,3</b>	<b>8,4</b>	<b>2,0</b>
<b>Geschlecht</b>	(n=4.121)				(n=4.092)				(n=4.107)			
Mädchen	96,9 <sub>a</sub>	0,6 <sub>b</sub>	2,2 <sub>c</sub>	0,3 <sub>d</sub>	84,7 <sub>e</sub>	3,0 <sub>f</sub>	9,5 <sub>g</sub>	2,8 <sub>h</sub>	84,6 <sub>i</sub>	3,0	10,2 <sub>j</sub>	2,2
Jungen	93,0 <sub>a</sub>	2,3 <sub>b</sub>	4,0 <sub>c</sub>	0,7 <sub>d</sub>	80,7 <sub>e</sub>	7,7 <sub>f</sub>	6,9 <sub>g</sub>	4,6 <sub>h</sub>	88,0 <sub>i</sub>	3,6	6,5 <sub>j</sub>	1,8
<b>Altersgruppe</b>	(n=4.084)				(n=4.057)				(n=4.068)			
11 Jahre	95,3	1,2	3,2	0,3	88,2 <sub>m,n</sub>	2,4 <sub>o,p</sub>	7,7	1,7 <sub>r,s</sub>	89,9 <sub>t,u</sub>	1,6 <sub>v,w</sub>	7,2	1,3 <sub>x</sub>
13 Jahre	93,6 <sub>k</sub>	1,6	4,2 <sub>l</sub>	0,6	81,9 <sub>m</sub>	5,0 <sub>o,q</sub>	9,0	4,1 <sub>r</sub>	85,1 <sub>t</sub>	3,6 <sub>v</sub>	9,4	2,0
15 Jahre	96,0 <sub>k</sub>	1,5	1,9 <sub>i</sub>	0,6	78,5 <sub>n</sub>	8,3 <sub>p,q</sub>	8,0	5,3 <sub>s</sub>	84,3 <sub>u</sub>	4,4 <sub>w</sub>	8,6	2,7 <sub>x</sub>
<b>Schulform</b>	(n=4.120)				(n=4.093)				(n=4.107)			
Hauptschule	94,0 <sub>y</sub>	2,0	3,5	0,5	80,1 <sub>ee</sub>	7,1 <sub>hh</sub>	9,1	3,8	84,2	4,3	9,8	1,8
Realschule	93,4 <sub>z</sub>	2,1 <sub>bb</sub>	3,7 <sub>cc</sub>	0,8	78,7 <sub>ff</sub>	6,9 <sub>ii</sub>	11,2 <sub>jj</sub>	3,3	83,6 <sub>ll</sub>	3,9	10,0 <sub>nn</sub>	2,5
Gymnasium	97,0 <sub>y,z,aa</sub>	0,8 <sub>bb</sub>	1,9 <sub>cc,dd</sub>	0,4	86,6 <sub>ee,ff,gg</sub>	3,9 <sub>hh,ii</sub>	5,9 <sub>jj,kk</sub>	3,7	88,9 <sub>ll,mm</sub>	2,9	6,6 <sub>nn</sub>	1,6
Mischform	93,8 <sub>aa</sub>	1,8	3,9 <sub>dd</sub>	0,5	81,4 <sub>gg</sub>	5,6	9,0 <sub>kk</sub>	4,0	85,2 <sub>mm</sub>	3,2	9,2	2,4

Tief gestellte Buchstaben kennzeichnen signifikante Unterschiede zwischen den Subgruppen in den Post-Hoc-Analysen ( $p < 0,05$ ), wobei sich Subgruppen mit gleichen Buchstaben jeweils signifikant voneinander unterscheiden. In den Post-Hoc-Analysen erfolgte eine Adjustierung für multiple Tests nach Bonferroni. Zeilenweise Werte knapp über oder unter 100 % sind auf Rundungen der Nachkommastellen zurückzuführen.

\*Mobbende und Gemobbte

**Tabelle 2**  
**Physisches, verbales und relationales Mobbing nach Geschlecht, Alter und Schulform (n=2.077 Mädchen, n=2.044 Jungen)**

Quelle: HBSC-Studie Deutschland 2017/18

**Mädchen geben häufiger als Jungen an, online gemobbt zu werden und erleben mehr relationales und verbales Mobbing. Jungen berichten dagegen häufiger als Mädchen physisches Mobbing.**

relationales Mobbing sowohl ausüben als auch selbst erfahren, existiert an Gymnasien genauso häufig wie an anderen Schulformen. Damit wird deutlich, dass Mobbing an Gymnasien insgesamt weniger häufig ist als an anderen Schulformen, aber dennoch in einigen Ausprägungen auftritt. Zwischen Hauptschulen, Realschulen sowie Schulen, welche mehrere Bildungsabschlüsse anbieten, bestehen keine Unterschiede hinsichtlich der berichteten Ausprägung der Mobbingrollen in den einzelnen Mobbingarten.

### 3.3 Cybermobbing: Verbreitung und Gruppenunterschiede

Für die Analyse der Verbreitung von Cybermobbing erfahrungen wird ebenfalls die Typologie der Mobbingrollen verwendet. Die Ergebnisse sind in [Tabelle 3](#) dargestellt. Demnach berichten 1,3 % der Schülerinnen und Schüler, online

Mobbing auszuüben. 2,0 % geben an, online gemobbt zu werden und 0,6 % kennen Cybermobbing in beiden Rollen. Die meisten Lernenden haben keine Erfahrung mit Cybermobbing (96,0 %).

Bei der Analyse der Gruppenunterschiede ([Tabelle 3](#)) zeigt sich, dass Mädchen häufiger als Jungen angeben, online gemobbt zu werden. Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Ausübung des Mobblings, welche bei den allgemeinen Mobbingerfahrungen gefunden wurden ([Tabelle 1](#)), werden bei Cybermobbing nicht berichtet. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, welche online gemobbt werden und welche Cybermobbing sowohl ausüben als auch erleben, ist zwischen 11-, 13- und 15-Jährigen ähnlich hoch. Ältere Jugendliche üben aber deutlich mehr Cybermobbing aus als jüngere Schülerinnen und Schüler. Schülerinnen und Schüler an Gymnasien mobben ihren

	Unbeteiligte (%)	Mobbende (%)	Gemobbte (%)	Kombiniert Mobbende und Gemobbte (%)
<b>Gesamt (n=4.153)</b>	<b>96,0</b>	<b>1,3</b>	<b>2,0</b>	<b>0,6</b>
<b>Geschlecht (n=4.154)</b>				
Mädchen	95,9	1,0	2,5 <sub>a</sub>	0,5
Jungen	96,1	1,6	1,5 <sub>a</sub>	0,7
<b>Altersgruppe (n=4.113)</b>				
11 Jahre	97,4 <sub>b</sub>	0,6 <sub>c</sub>	1,7	0,2
13 Jahre	95,8	0,9 <sub>d</sub>	2,4	0,8
15 Jahre	95,1 <sub>b</sub>	2,4 <sub>c,d</sub>	1,7	0,8
<b>Schulform (n=4.153)</b>				
Hauptschule	95,7	1,5	2,0	0,8
Realschule	94,5 <sub>e</sub>	1,7	2,5	1,3 <sub>i</sub>
Gymnasium	97,8 <sub>e,f</sub>	0,7 <sub>g</sub>	1,2 <sub>h</sub>	0,3 <sub>i</sub>
Mischform	94,8 <sub>f</sub>	1,8 <sub>g</sub>	2,8 <sub>h</sub>	0,6

Tief gestellte Buchstaben kennzeichnen signifikante Unterschiede zwischen den Subgruppen in den Post-Hoc-Analysen ( $p < 0,05$ ), wobei sich Subgruppen mit gleichen Buchstaben jeweils signifikant voneinander unterscheiden. In den Post-Hoc-Analysen erfolgte eine Adjustierung für multiple Tests nach Bonferroni. Zeilenweise Werte knapp über oder unter 100 % sind auf Rundungen der Nachkommastellen zurückzuführen.

**Tabelle 3**  
**Cybermobbing-Typologie nach Geschlecht, Alter und Schulform**  
**(n=2.108 Mädchen, n=2.045 Jungen)**  
 Quelle: HBSC-Studie Deutschland 2017/18



**2018 geben weniger Lernende an, andere zu mobben als in den Jahren zuvor. Der Anteil der Lernenden, die berichten gemobbt zu werden, ist im Vergleich zu 2014 stabil geblieben.**

Angaben zufolge andere signifikant seltener online und werden auch signifikant seltener gemobbt als Lernende an Schulen, die mehrere Bildungsabschlüsse anbieten. Sie sind zudem seltener kombinierte online Mobbende und online Gemobbt als Schülerinnen und Schüler an Realschulen. Hauptschulen, Realschulen und Schulen mit verschiedenen Bildungsabschlüssen unterscheiden sich hinsichtlich des Anteils an Lernenden in den verschiedenen Cybermobbingrollen dagegen nicht.

### 3.4 Entwicklung der Mobbingverbreitung von 2002 bis 2018

Die Entwicklung der Verbreitung von Mobbing zwischen 2002 und 2018 wird anhand der Typologie zu den allgemeinen Mobbingangaben betrachtet (Kapitel 3.1). Eine Analyse der Entwicklung des Cybermobbings ist nicht möglich, da die Verbreitung des Cybermobbings 2018 erstmals erhoben wurde.

Die Verteilung der Mobbingrollen in den Jahren 2002 bis 2018 ist in Tabelle 4 dargestellt. Logistische Regressionsanalysen mit robusten Standardfehlern zeigen, dass im Jahr 2018 weniger Schülerinnen und Schüler angegeben

haben, andere zu mobben, als in allen Erhebungsjahren zuvor. Der Anteil der Lernenden, welcher angibt, von anderen gemobbt zu werden, ist 2018 aber nur im Vergleich zum Jahr 2006 geringer und zeigt sich ansonsten stabil. Der augenscheinliche, leichte prozentuale Anstieg dieser Gruppe zwischen 2014 und 2018 ist damit nicht überzufällig groß. Auch die Gruppe derer, die angeben, sowohl andere zu mobben als auch gemobbt zu werden, ist 2018 deutlich geringer als in den Jahren 2002 und 2006, zeigt sich seitdem aber stabil. Insgesamt sind 2018 weniger Lernende ihren Angaben zufolge an Mobbing beteiligt als in den Jahren 2002, 2006 und 2010. Zwischen 2014 und 2018 erfolgte jedoch keine signifikante Abnahme des Mobbings.

Aufgrund der festgestellten Gruppenunterschiede zwischen Mädchen und Jungen sowie zwischen den drei Altersgruppen im Jahr 2018 wurde weiterhin betrachtet, ob sich Mobbing je nach Geschlecht und Altersgruppe unterschiedlich entwickelt hat. Dazu wurde in weiteren Regressionsanalysen ein Interaktionseffekt zwischen dem Geschlecht beziehungsweise der Altersgruppe und dem jeweiligen Erhebungsjahr gebildet und neben dem jeweiligen Haupteffekt Geschlecht beziehungsweise Altersgruppe als Prädiktor aufgenommen. Erneut diente das Jahr 2018 als

**Tabelle 4**  
**Mobbing-Typologie im Zeitverlauf**  
**(n=13.885 Mädchen, n=13.688 Jungen)**

Quelle: HBSC-Studie  
Deutschland 2001/02–2017/18

Erhebungsjahr	Unbeteiligte (%)	Mobbende (%)	Gemobbt (%)	Kombiniert Mobbende und Gemobbt (%)
2002 (n=5.554)	73,7 <sub>a</sub>	13,2 <sub>d</sub>	9,5	3,7 <sub>i</sub>
2006 (n=7.166)	77,3 <sub>b</sub>	8,8 <sub>e</sub>	11,2 <sub>h</sub>	2,7 <sub>j</sub>
2010 (n=4.974)	81,4 <sub>c</sub>	8,4 <sub>f</sub>	8,6	1,6
2014 (n=5.682)	83,2	7,5 <sub>g</sub>	7,8	1,4
2018 (n=4.197)	86,7 <sub>a,b,c</sub>	3,9 <sub>d,e,f,g</sub>	8,3 <sub>h</sub>	1,1 <sub>ij</sub>

Tief gestellte Buchstaben kennzeichnen signifikante Unterschiede zwischen dem jeweiligen Jahr und der Datenerhebung im Jahr 2018 hinsichtlich der jeweiligen Mobbingrolle ( $p < 0,001$ ).

## Der rückläufige Trend der Mobbingverfahren von 2002 bis 2018 verläuft bei Mädchen und Jungen vergleichbar.

Vergleichskategorie. Bei den Analysen der Alterskategorien war die Gruppe der 15-Jährigen die Vergleichskategorie. Keiner der mit dem Geschlecht gebildeten Interaktionsterme ist für eine der Mobbinggruppen statistisch signifikant. Der Trendverlauf stellt sich damit für Mädchen und Jungen nicht unterschiedlich dar. Auch der Trendverlauf der Verteilung der Mobbenden, Gemobbten und Lernenden in beiden Rollen ist zwischen den Altersgruppen nicht unterschiedlich. Signifikante Interaktionseffekte bestehen vereinzelt für die Gruppe der Unbeteiligten (zwischen der Gruppe der 11-Jährigen und der 15-Jährigen sowie den Jahren 2006 beziehungsweise 2010 und 2018). Da es sich dabei jedoch um Einzelbefunde handelt, welche den jüngsten Verlauf zwischen 2014 und 2018 nicht betreffen, wird von einer Interpretation abgesehen.

Unterschiedliche Entwicklungen der Mobbingverbreitung in Abhängigkeit von der Schulform wurden nicht berechnet, da es in den letzten Jahren aufgrund bildungspolitischer Veränderungen zu großen Verschiebungen in der deutschen Schullandschaft gekommen ist. So hat sich beispielsweise die Anzahl an Hauptschulen in Deutschland von 7.657 im Schuljahr 2001/02 [33] auf 3.399 im Schuljahr 2017/18 [34] mehr als halbiert. Die Aussagekraft möglicher schulformspezifischer Trendverläufe ist durch diese Veränderungen zu stark eingeschränkt.

### 4. Diskussion

#### 4.1 Verbreitung von Mobbing und Cybermobbing

Im Jahr 2018 haben rund 13% der befragten Schülerinnen und Schüler in Deutschland angegeben, unmittelbare Erfahrungen mit Mobbing gemacht zu haben, indem sie

Mobbing ausgeübt haben, gemobbt wurden oder in beiden Rollen in Mobbing involviert waren. Betrachtet man einzelne Mobbingarten, wird deutlich, dass besonders viele Kinder und Jugendliche verbales oder relationales Mobbing ausüben und/oder erleben. Demgegenüber gibt es nur vergleichsweise wenige Kinder und Jugendliche, die berichten, physisches Mobbing auszuüben und/oder zu erleben. Nicht ersichtlich ist aus diesen Häufigkeitsangaben, ob Mobbing offline oder online ausgeführt wurde. Um einen Überblick über die Verbreitung von Cybermobbing unter 11-, 13- und 15-jährigen Schülerinnen und Schülern in Deutschland erhalten zu können, wurden diese daher im Jahr 2018 erstmals explizit nach ihren Erfahrungen mit online vermitteltem Mobbing gefragt. Rund vier Prozent geben an, online zu mobben und/oder online gemobbt zu werden. Cybermobbing ist damit ein in Deutschland durchaus relevantes Problem unter Schülerinnen und Schülern, dessen Verbreitung an Schulen jedoch nicht der hohen Präsenz in den Medien und der öffentlichen Diskussion entspricht [21, 22]. Die Zahlen zur Verbreitung von Cybermobbing in Deutschland spiegeln internationale Ergebnisse wider [14, 19, 20]. Es ergibt sich jedoch ein bedeutsamer Unterschied zur ebenfalls in Deutschland durchgeführten JIM-Studie [16], in der eine deutlich stärkere Verbreitung von Cybermobbing berichtet wird. Bei der Interpretation dieser unterschiedlichen Ergebnisse müssen die jeweiligen zugrundeliegenden Definitionen und Erhebungsweisen von Mobbing beachtet werden. Während in der JIM-Studie Cybermobbing-Erfahrungen beispielsweise bereits bei einmaliger Erfahrung angenommen wurden, waren dafür in der vorliegenden Studie gemäß der Definition von Olweus [1] wiederholte Erfahrungen notwendig.

Häufig wird Cybermobbing mit der Verbreitung traditioneller Mobbingformen verglichen, indem alle Mobbing-Erfahrungen, die nicht explizit als Cybermobbing benannt sind, als traditionelle Mobbingformen betrachtet werden. Kinder und Jugendliche unterscheiden aber häufig nicht auf die gleiche Art und Weise zwischen Online- und Offline-Welten, wie es Erwachsene tun [35]. Vor allem verbales und relationales Mobbing können auch online ausgeführt werden. Fragt man Heranwachsende nach Erfahrungen mit einzelnen Mobbingstrategien, kann man daraus nicht unbedingt darauf schließen, ob diese online oder offline ausgeübt wurden. Dieser Überlegung folgend, wird im vorliegenden Beitrag davon abgesehen, die allgemeinen Mobbinghäufigkeiten mit der Verbreitung von Cybermobbing zu vergleichen. Stattdessen wird Cybermobbing eher als eine Teilmenge der allgemeinen Mobbinghäufigkeiten sowie der berichteten Häufigkeiten der einzelnen Mobbingarten angesehen.

Die betrachteten Gruppen der mobbenden, gemobbten und in beiden Rollen aktiven Lernenden wurden analog zu den Analysen der letzten Erhebungswellen der HBSC-Daten nach inhaltlichen Gesichtspunkten unterschieden. Neben dieser verbreiteten Einteilungsform gibt es auch andere empirische Ansätze der Gruppeneinteilung. Vergleiche der beiden Ansätze zeigen, dass das hier gewählte theoriegeleitete Vorgehen zu einer Überschätzung der Mobbinghäufigkeiten führen kann [36]. Zudem sind die Rollen insbesondere beim Cybermobbing in der Praxis weniger deutlich voneinander zu unterscheiden. Ausschließliche Erfahrungen, andere zu mobben oder gemobbt zu werden, ohne die jeweils andere Rolle zumindest einmal erlebt zu haben, sind beim Cybermobbing selten [36]. Zudem

scheinen die Mobbingrollen beim Cybermobbing komplexer zu sein als bei traditionellem Mobbing [37]. Insgesamt sind die hier beschriebenen Mobbingrollen daher als prototypische Beschreibungen zu sehen, die sich in der Praxis möglicherweise weiter ausdifferenzieren.

#### 4.2 Gruppenunterschiede in der Verbreitung von (Cyber-) Mobbing

Jungen berichten häufiger als Mädchen davon, andere zu mobben. Dieser Geschlechtsunterschied wurde bereits in den deutschen HBSC-Daten 2014 gefunden [26]. Die aktuellen Analysen zeigen jedoch, dass Unterschiede zwischen einzelnen Mobbingarten bestehen. So werden relationales Mobbing und Cybermobbing von Mädchen und Jungen gleich häufig ausgeübt. Dieser Befund ordnet sich gut in den aktuellen Forschungsstand ein [25, 27, 29]. Begründungen für Geschlechtsunterschiede liegen jedoch nur unzureichend vor [28]. Gesellschaftlich verankerte Rollenbilder könnten dafür verantwortlich sein, dass Jungen mehr zu körperlichen Mobbingarten greifen, während Mädchen ihre Mobbinghandlungen eher auf soziale Beziehungen ausrichten [23, 25, 29].

Hinsichtlich eigener Mobbing-Erfahrungen berichten Mädchen häufiger als Jungen davon, online sowie durch relationale Handlungen gemobbt zu werden. Dagegen berichten Jungen häufiger davon, durch physische Handlungen gemobbt zu werden. Betrachtet man hingegen die gesamten Mobbing-Erfahrungen, ohne die einzelnen Mobbingarten zu unterscheiden, zeigt sich, dass Mädchen und Jungen nicht unterschiedlich häufig gemobbt werden. Damit ergibt sich ein Unterschied zu den deutschen HBSC-Daten aus

dem Jahr 2014 [26]: In diesem Jahr zeigten die Befunde, dass Mädchen häufiger gemobbt wurden als Jungen. Offenbar hat hier eine Angleichung der Geschlechter stattgefunden.

Die Befunde zur Verbreitung von Mobbing an verschiedenen Schulformen und Klassenstufen ordnen sich weitgehend in den bestehenden deutschsprachigen Forschungsstand ein. Wie bereits in früheren Erhebungswellen der HBSC-Studie in Deutschland, berichten auch in der vorliegenden Erhebung Lernende an Gymnasien besonders selten von Mobbinghandlungen und -erfahrungen [26, 30]. Im Gegensatz zur Erhebungswelle 2013/14 bestehen 2017/18 jedoch keine bedeutsamen Unterschiede mehr zwischen Real- und Hauptschulen sowie zwischen Hauptschulen und Schulen mit mehreren Bildungsabschlüssen. Vergleicht man die Daten deskriptiv, ist anzunehmen, dass dies insbesondere daran liegt, dass Lernende an Hauptschulen im Jahr 2014 deutlich mehr Mobbing ausgeübt haben (10,7% [26]) als im Jahr 2018 (5,5%). Mögliche Gründe für diesen Rückgang können nur vermutet werden. Bei der Interpretation sind jedoch strukturelle Veränderungen zu beachten. So hat die Anzahl der Hauptschulen aufgrund bildungspolitischer Entwicklungen bis 2018 deutlich abgenommen. In der Folge wird diese Schulform im Erhebungsjahr 2018 durch deutlich weniger Schülerinnen und Schüler repräsentiert (rund 8,5%) als im Erhebungsjahr 2014 (rund 15% [26]), wodurch Zufallsschwankungen in den Daten wahrscheinlicher werden.

Die Analyse der einzelnen Mobbingarten stellt eine Erweiterung des deutschsprachigen Forschungsstandes zu Schulformunterschieden dar. Hier zeigt sich, dass Schülerinnen und Schüler an Gymnasien zwar insgesamt weniger Mobbing ausüben und erleben als Lernende an anderen

Schulformen, dass aber relationales Mobbing an Gymnasien vergleichbar häufig ausgeübt wird. In der Gruppe der kombinierten Mobbenden und Gemobbten bestehen für alle Mobbingarten keine Unterschiede zwischen den Schulformen. Diese kleine, aber besonders von negativen Folgen betroffene Gruppe [12] existiert demnach an allen Schulformen. Dies verdeutlicht, dass auch an Gymnasien evidenzbasierte Anti-Mobbing-Maßnahmen bedeutsam sind und Lehrkräfte sowie Lernende an allen Schulen für Mobbing und dessen Prävention und Eindämmung sensibilisiert werden müssen.

Anders als in der Erhebungswelle der HBSC-Daten 2014 sowie früheren Erhebungen mit Schülerinnen und Schülern in Deutschland [26, 27, 30] bestehen im Jahr 2018 bedeutsame Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Demnach üben 15-Jährige nun mehr Mobbing aus, werden dafür aber seltener gemobbt als 11- und 13-Jährige. Diese Befunde könnten darauf hinweisen, dass Lernende außerhalb der eigenen Klasse und Klassenstufe (z. B. bei gemeinsamen Pausen) mobben beziehungsweise gemobbt werden. Diese Annahme verdeutlicht die Notwendigkeit kooperativer, schulweiter Präventions- und Interventionsansätze, die alle Lernenden einer Schule erreichen sollten.

Bei der Interpretation der Daten zu den einzelnen Mobbingarten müssen Besonderheiten des verwendeten Erhebungsinstrumentes beachtet werden. Bei dem verwendeten Fragebogen zur Erfassung der Mobbing Erfahrungen handelt es sich um ein etabliertes und international häufig angewandtes Instrument mit guten psychometrischen Eigenschaften [38]. Die Unterscheidung der Mobbingarten erfolgt jedoch theoriebasiert und nicht empirisch begründet. Die einzelnen Mobbingarten werden mit unterschiedlicher

Itemanzahl erhoben, was die berichteten Ergebnisse beeinflussen kann. Zudem können mit dem hier verwendeten Instrument aktuell diskutierte Mobbingkonzepte wie zum Beispiel das vorurteilsbasierte Mobbing (bias-based bullying) [10, 11] nicht abgebildet werden.

#### 4.3 Entwicklung der Mobbingverbreitung von 2002 bis 2018

Die Analyse des Trendverlaufs zeigt, dass 2018 weniger Schülerinnen und Schüler berichten, andere zu mobben als in allen Erhebungsjahren von 2002 bis 2014. Hinsichtlich der anderen Mobbingrollen kann insgesamt von einer Stabilisierung der Mobbinghäufigkeiten ausgegangen werden. Der Trendverlauf stellt sich für Mädchen und Jungen in allen Mobbingrollen sowie für verschiedene Altersgruppen überwiegend gleich dar. Dieser Befund unterscheidet sich von den Ergebnissen der letzten HBSC-Erhebungswelle 2014 [26] sowie einer anderen, in Sachsen durchgeführten Untersuchung zum Mobbing bei Schülerinnen und Schülern [30]. Dabei muss jedoch beachtet werden, dass die Befunde auf unterschiedlichen statistischen Analysen beruhen. Eine statistische Kontrolle durch robuste Standardfehler sowie ein konservativ gewähltes Signifikanzniveau wurde in den vorhergehenden Studien nicht angewendet.

Insgesamt entspricht der Befund abnehmender Mobbinghäufigkeiten vorliegenden nationalen und internationalen Befunden [26, 30, 31]. Jedoch war in den letzten Jahren nicht nur bei den aktiven Mobbinghandlungen, sondern auch bei den Mobbing Erfahrungen (also der Erfahrung, gemobbt zu werden) ein Rückgang zu verzeichnen [26].

Im Jahr 2018 berichten immer weniger Lernende, andere zu mobben, während die Erfahrung, gemobbt zu werden, nicht weiter rückläufig ist. Dies wirft die Frage auf, ob mögliche Berichtseffekte rückläufige Mobbingzahlen erklären könnten. So könnten Lernende durch die in den letzten Jahren intensivierte öffentliche Thematisierung des Mobbing-Phänomens stärker dafür sensibilisiert sein, dass aktive Mobbinghandlungen sozial nicht akzeptiert sind und somit zögern, diese auch in anonymen Befragungen zuzugeben. Dieser Einfluss sozialer Erwünschtheit könnte die Berichte über eigene Erfahrungen, gemobbt zu werden, hingegen weniger stark betreffen, was die unterschiedlichen Trendverläufe für Mobbende und Gemobbte erklären könnte.

Eine alternative Erklärung ist, dass der stabile Rückgang derjenigen, die andere mobben, einen tatsächlichen Rückgang durch verstärkte Anti-Mobbing-Maßnahmen an Schulen darstellen. Die wenigen Schülerinnen und Schüler, die andere trotz verstärkter Präventions- und Interventionsstrategien noch mobben, könnten Lernende sein, die besonders verfestigte Verhaltensweisen zeigen und besonders schwer durch Interventionsmaßnahmen erreicht werden können. Möglich ist, dass diese Lernenden ihre Mobbinghandlungen gegen mehrere Mitschülerinnen und Mitschüler richten. Damit wäre ein kleinerer Anteil mobbender Schülerinnen und Schüler für einen im Verhältnis größeren Anteil gemobbter Lernender verantwortlich, was die unterschiedlichen Trendverläufe ebenfalls erklären könnte.

Welcher dieser Erklärungsansätze letztlich den Ergebnissen zugrundeliegt, kann nicht abschließend beurteilt werden. Möglich ist auch, dass eine Kombination aus beiden Ansätzen die Befunde am besten erklären kann.

#### 4.4 Schlussfolgerungen

Insgesamt unterstreichen die abnehmenden beziehungsweise auf relativ geringem Niveau stabilen Mobbing-Häufigkeiten die Bedeutung proaktiver Anti-Mobbing-Interventionen. Trotz rückläufiger Tendenzen ist nach wie vor mehr als jede siebte Schülerin beziehungsweise jeder siebte Schüler in Mobbing involviert. Es kann somit davon ausgegangen werden, dass es in jeder Schulklasse Schülerinnen und Schüler gibt, die unter Mobbing leiden. Die Entwicklung, Evaluation und Implementierung von schulweiten und nachhaltig wirksamen Anti-Mobbing-Strategien und -Programmen sollte deshalb weiter ausgebaut werden, um Lernende vor Mobbinghandlungen und deren schweren negativen gesundheitlichen Folgen [2–9, 12] schützen zu können. Da Lehrkräften dabei eine besondere Bedeutung zukommt, sollten ihre Kompetenzen, Mobbing zu erkennen und kompetent darauf reagieren zu können, gefördert werden [39, 40]. Vor allem in Hinblick auf den vergleichsweise stabilen Anteil Lernender, welche gemobbt werden, ist es bedeutsam, Lehrkräfte zudem für die Folgen von Mobbing zu sensibilisieren und zur Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartnern, wie zum Beispiel Beratungsstellen, zu motivieren [41].

##### Korrespondenzadresse

Saskia M. Fischer  
Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg  
Fakultät 4, Institut für Gesundheit  
Universitätsplatz 1  
01968 Senftenberg  
E-Mail: [saskia.fischer@b-tu.de](mailto:saskia.fischer@b-tu.de)

##### Zitierweise

Fischer SM, John N, Melzer W, Kaman A, Winter K et al. (2020)  
Mobbing und Cybermobbing bei Kindern und Jugendlichen in  
Deutschland – Querschnittergebnisse der HBSC-Studie 2017/18  
und Trends.  
Journal of Health Monitoring 5(3): 56–72.  
DOI 10.25646/6894

Die englische Version des Artikels ist verfügbar unter:  
[www.rki.de/journalhealthmonitoring-en](http://www.rki.de/journalhealthmonitoring-en)

##### Datenschutz und Ethik

Bei der zugrundeliegenden Befragung wurden die datenschutzrechtlichen Bestimmungen der EU-Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) sowie des Bundesdatenschutzgesetzes (BDSG) eingehalten. Die Studie wurde durch die Ethikkommission der Ärztekammer Hamburg geprüft und positiv bewertet (Bearbeitungs-Nr. PV5671). Alle Befragten nahmen freiwillig an der Studie teil und wurden vollständig über Inhalte und Ziele der Studie sowie zum Datenschutz aufgeklärt. Die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler sowie deren Erziehungsberechtigte stimmten der Teilnahme schriftlich zu (active consent). Die Daten wurden vollständig pseudonymisiert erhoben und verarbeitet, sodass kein Rückschluss auf einzelne Personen möglich ist. Weitere Informationen zu Datenschutz und Ethik der HBSC-Studie sind im Beitrag von [Moor et al.](#) in dieser Ausgabe des Journal of Health Monitoring zu finden.

##### Förderungshinweis

Zur Durchführung der dargestellten Studie wurden keine finanziellen Mittel Dritter verwendet. Die zugrundeliegenden Datenerhebungen wurden aus Eigenmitteln der Martin-

Luther-Universität Halle-Wittenberg (Prof. Dr. Richter), der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg (Prof. Dr. Bilz), der Pädagogischen Hochschule Heidelberg (Prof. Dr. Bucksch), der Universität Bielefeld (Prof. Dr. Kolip), der Eberhard Karls Universität Tübingen (Prof. Dr. Sudeck) und des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (Prof. Dr. Ravens-Sieberer) durchgeführt.

### Interessenkonflikt

Die Autorinnen und Autoren geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

### Literatur

1. Olweus D (1994) Bullying at school: basic facts and effects of a school based intervention program. *J Child Psychol Psychiatry* 35(7):1171–1190
2. Bilz L (2008) Schule und psychische Gesundheit. Risikobedingungen für emotionale Auffälligkeiten von Schülerinnen und Schülern. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden
3. Gini G, Pozzoli T (2013) Bullied children and psychosomatic problems: a meta-analysis. *Pediatrics* 132(4):720–729
4. Moore SE, Norman RE, Suetani S et al. (2017) Consequences of bullying victimization in childhood and adolescence: A systematic review and meta-analysis. *World J Psychiatry* 7(1):60–76
5. Nansel TR, Overpeck M, Pilla RS et al. (2001) Bullying behaviors among US youth: Prevalence and association with psychosocial adjustment. *JAMA* 285(16):2094–2100
6. Copeland WE, Wolke D, Angold A et al. (2013) Adult psychiatric outcomes of bullying and being bullied by peers in childhood and adolescence. *JAMA Psychiatry* 70(4):419–426
7. Klomek AB, Kleinman M, Altschuler E et al. (2013) Suicidal adolescents' experiences with bullying perpetration and victimization during high school as risk factors for later depression and suicidality. *J Adolesc Health* 53(1 Suppl):S37–42
8. Takizawa R, Maughan B, Arseneault L (2014) Adult health outcomes of childhood bullying victimization: Evidence from a five-decade longitudinal British birth cohort. *Am J Psychiatry* 171(7):777–784
9. GBD 2017 Risk Factor Collaborators (2018) Global, regional, and national comparative risk assessment of 84 behavioural, environmental and occupational, and metabolic risks or clusters of risks for 195 countries and territories, 1990–2017: a systematic analysis for the Global Burden of Disease Study 2017. *The Lancet* 392(10159):1923–1994
10. Russell ST, Sinclair KO, Poteat VP et al. (2012) Adolescent health and harassment based on discriminatory bias. *Am J Public Health* 102(3):492–495
11. Mulvey KL, Hoffman AJ, Gönültaş S et al. (2018) Understanding experiences with bullying and bias-based bullying: What matters and for whom? *Psychol Violence* 8(6):702–711
12. Lereya ST, Copeland WE, Zammit S et al. (2015) Bully/victims: a longitudinal, population-based cohort study of their mental health. *Eur Child Adolesc Psychiatry* 24(12):1461–1471
13. Salmivalli C (1999) Participant role approach to school bullying: implications for interventions. *J Adolesc* 22:453–459
14. Jadambaa A, Thomas HJ, Scott JG et al. (2019) Prevalence of traditional bullying and cyberbullying among children and adolescents in Australia: A systematic review and meta-analysis. *Aust N Z J Psychiatry* 53(9):878–888
15. Machimbarrena JM, Calvete E, Fernandez-Gonzalez L et al. (2018) Internet Risks: An Overview of Victimization in Cyberbullying, Cyber Dating Abuse, Sexting, Online Grooming and Problematic Internet Use. *Int J Environ Res Public Health* 15(11)
16. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2018) JIM-Studie 2018. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. [https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2018/Studie/JIM2018\\_Gesamt.pdf](https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2018/Studie/JIM2018_Gesamt.pdf) (Stand: 13.05.2020)
17. Wright MF, Wachs S (2019) Adolescents' Psychological Consequences and Cyber Victimization: The Moderation of School-Belongingness and Ethnicity. *Int J Environ Res Public Health* 16(14)
18. Schultze-Krumbholz A, Höher J, Fiebig J et al. (2014) Wie definieren Jugendliche in Deutschland Cybermobbing? Eine Fokusgruppenstudie unter Jugendlichen einer deutschen Großstadt. *Prax Kinderpsychol K* 63:361–378
19. Modecki KL, Minchin J, Harbaugh AG et al. (2014) Bullying prevalence across contexts: a meta-analysis measuring cyber and traditional bullying. *J Adolesc Health* 55(5):602–611

20. Wachs S (2017) Cybermobbing: Verbreitung, demografische Unterschiede und Zusammenhänge mit traditionellem Mobbing. In: Bilz L, Schubarth W, Dudziak I et al. (Hrsg) Gewalt und Mobbing an Schulen. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn, S. 73–85
21. Gradinger P, Strohmeier D, Spiel C (2009) Traditional Bullying and Cyberbullying. *Z Psychol* 217(4):205–213
22. Olweus D (2012) Cyberbullying: An overrated phenomenon? *Eur J Dev Psychol* 9(5):520–538
23. Smith PK, López-Castro L, Robinson S et al. (2019) Consistency of gender differences in bullying in cross-cultural surveys. *Aggress Violent Behav* 45:33–40
24. Bevilacqua L, Shackleton N, Hale D et al. (2017) The role of family and school-level factors in bullying and cyberbullying: a cross-sectional study. *BMC Pediatr* 17(1):160
25. Margraf H, Pinquart M (2016) Bullying and social support: variation by school-type and emotional or behavioural disturbances. *Emotional and Behavioural Difficulties* 21(3):258–270
26. Oertel L, Melzer W, Schmechtig N (2016) Gewalt und Mobbing im Schulkontext und dessen Folgen für die Gesundheit. In: Bilz L, Sudeck G, Bucksch J et al. (Hrsg) Schule und Gesundheit Ergebnisse des WHO-Jugendgesundheitssurveys „Health Behaviour in School-aged Children“. Beltz Juventa, Weinheim, S. 222–243
27. Scheithauer H, Hayer T, Petermann F et al. (2006) Physical, verbal, and relational forms of bullying among German students: Age trends, gender differences, and correlates. *Aggr Behav* 32:261–275
28. Kowalski RM, Limber SP, McCord A (2019) A developmental approach to cyberbullying: Prevalence and protective factors. *Aggress Violent Behav* 45:20–32
29. Card NA, Stucky BD, Sawalani GM et al. (2008) Direct and indirect aggression during childhood and adolescence: A meta-analytic review of gender differences, intercorrelations, and relations to maladjustment. *Child Dev* 79(5):1185–1229
30. Niproschke S, Oertel L, Schubarth W et al. (2016) Mehr oder weniger Gewalt an Schulen? Eine Replikationsstudie 1996–2014 an sächsischen Schulen. *ZSE* 36(1):78–96
31. Due P, Damsgaard MT, Rasmussen M et al. (2019) Trends in Social Inequality in Exposure to Bullying at School 1994–2018. *Journal of Education, Society and Behavioural Science* 32(1):1–7
32. Olweus D (1996) The revised Olweus Bully/Victim questionnaire. University of Bergen/HEMIL
33. Statistisches Bundesamt (2003) Statistisches Jahrbuch 2003 für die Bundesrepublik Deutschland. [www.digizeitschriften.de/en/dms/toc/?PID=PPN63562811\\_2\\_2003](http://www.digizeitschriften.de/en/dms/toc/?PID=PPN63562811_2_2003) (Stand: 13.05.2020)
34. Statistisches Bundesamt (2019) Statistisches Jahrbuch Deutschland und Internationales 2019. [www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Jahrbuch/statistisches-jahrbuch-2019-dl.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Jahrbuch/statistisches-jahrbuch-2019-dl.pdf?__blob=publicationFile) (Stand: 13.05.2020)
35. Leander KM, McKim KK (2003) Tracing the Everyday ‚Sittings‘ of Adolescents on the Internet: a strategic adaptation of ethnography across online and offline spaces. *Commun Educ* 3(2):211–240
36. Schultze-Krumbholz A, Göbel K, Scheithauer H et al. (2015) A comparison of classification approaches for cyberbullying and traditional bullying using data from six European countries. *J Sch Violence* 14(1):47–65
37. Schultze-Krumbholz A, Hess M, Petsch J et al. (2018) Who is involved in cyberbullying? Latent class analysis of cyberbullying roles and their associations with aggression, self-esteem, and empathy. *Cyberpsychology* 12(4):1–21
38. Breivik K, Olweus D (2015) An item response theory analysis of the Olweus Bullying Scale. *Aggr Behav* 41:1–13
39. Bilz L, Schubarth W, Dudziak I et al. (2016) Gewalt und Mobbing an Schulen. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn
40. Bilz L, Steger J, Fischer SM (2016) Die Genauigkeit des Lehrurteils bei der Identifikation von an Mobbing beteiligten Schülerinnen und Schülern. *Psychologie in Erziehung und Unterricht* 63(2):1–15
41. Bilz L, Fischer SM (2019) Kooperativer Interventionsansatz bei Mobbing im Schulkontext. Brandenburgische Technische Universität, Cottbus. <https://doi.org/10.26127/BTUOpen-4889> (Stand: 13.05.2020)



## Impressum

### Journal of Health Monitoring

#### Herausgeber

Robert Koch-Institut  
Nordufer 20  
13353 Berlin

#### Redaktion

Johanna Gutsche, Dr. Birte Hintzpeter, Dr. Franziska Prütz,  
Dr. Martina Rabenberg, Dr. Alexander Rommel, Dr. Livia Ryl,  
Dr. Anke-Christine Saß, Stefanie Seeling, Martin Thißen,  
Dr. Thomas Ziese  
Robert Koch-Institut  
Abteilung für Epidemiologie und Gesundheitsmonitoring  
Fachgebiet Gesundheitsberichterstattung  
General-Pape-Str. 62–66  
12101 Berlin  
Tel.: 030-18 754-3400  
E-Mail: [healthmonitoring@rki.de](mailto:healthmonitoring@rki.de)  
[www.rki.de/journalhealthmonitoring](http://www.rki.de/journalhealthmonitoring)

#### Satz

Gisela Dugnus, Kerstin Möllerke, Alexander Krönke

ISSN 2511-2708

#### Hinweis

Inhalte externer Beiträge spiegeln nicht notwendigerweise die  
Meinung des Robert Koch-Instituts wider.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer  
Creative Commons Namensnennung 4.0  
International Lizenz.



Das Robert Koch-Institut ist ein Bundesinstitut im  
Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Gesundheit